

Damit Behinderte dabei sind

Beim Neujahrsempfang der SPD im Kreis Tübingen ging es um Inklusion als große Aufgabe

Mehr Themenabend als Stell-dichein war der Neujahrsempfang der SPD des Kreises Tübingen am Samstag in Dußlingen. Vortrag und sämtliche Grußworte warben für die Inklusion, also die Teilhabe Behinderter in Schulen, auf dem ersten Arbeitsmarkt, im Sport und in anderen Gesellschaftsbereichen.

GERNOT STEGERT

Kreis Tübingen. Rund 100 Gäste kamen am Samstag in die Anne-Frank-Schule, die Mehrheit SPD-Mitglieder. Die bekannteste Dußlinger Genossin, Herta Däubler-Gmelin, war nicht dabei. Kreisvorsitzende Dorothea Kliche-Behnke begrüßte zuerst und besonders alle, die sich um Inklusion kümmern. Das waren nicht allein Experten, sondern auch Betroffene aus der Kunstakademie U7. Und zum Thema passend übersetzten zwei Gebärdendolmetscherinnen alle Reden in ihre Sprache mit Mimik und Gestik.

Nicht bei schönen Worten und netten Gesten zur Inklusion will es Gerd Weimer bewenden lassen. Der Beauftragte der Landesregierung für Menschen mit Behinderung war der Hauptredner. „Ich bin kein Regierungssprecher und Schönfärber“, machte der ehemalige Tübinger Sozialbürgermeister von Anfang an deutlich. Zwar habe die Landesstiftung Inklusion zu einem neuen Schwerpunkt gemacht und habe das Sozialministerium einen extra Fördertopf eingerichtet. Doch all das sei nicht genug.

Die Politik müsse sich viel grundlegender ändern: „Inklusion heißt nicht, dass Behinderte sich anpassen, sondern dass die Gesellschaft ihre Werte und Strukturen



Die SPD-Akteure beim Neujahrsempfang am Samstagabend in der Dußlinger Anne-Frank-Schule (von links): Martin Rosemann, Gerd Weimer, Dorothea Kliche-Behnke, Rita Haller-Haid und Renate Schelling. Bild: Rippmann

anpasst.“ Das Gegenteil des Gewollten seien die großen Einrichtungen für Behinderte. 7500 stationäre Plätze gebe es in Baden-Württemberg. Behinderte sollten aber mitten unter und mit Nichtbehinderten, lernen, arbeiten, wohnen und ihre Freizeit verbringen.

Die Landesregierung habe acht Handlungsfelder festgelegt, erklärte Weimer und vertiefte die Bereiche Bildung und Arbeit. Der Vorsitzende der SPD-Fraktion im Kreistag forderte Chancen für Behinderte auf dem ersten Arbeitsmarkt.

Betriebe dürften sich nicht mehr freikaufen können von der Behindertenquote. Öffentliche Arbeitgeber sollten Vorbild sein. Der Landesbeauftragte sagte aber auch: „Wir werden auf Werkstätten nicht in Gänze verzichten können.“

Bei der Bildung kritisierte Weimer Sonderschulen als ausgrenzend. Die Integration an Regelschulen sei schwierig, aber Skandinavien zeige, das es gehe. Die Inklusion erfordere ein Umdenken und koste viel Geld. So müsse es kleinere Lerngruppen und mehr individual-

isiertes Lernen geben. Denn weder Behinderte noch die anderen Schüler dürften zu „Integrationsverlierern“ werden. Zu den Kosten: Eine Studie des Instituts für Urbanistik vom Dezember 2012 habe eine Summe von 53 Milliarden Euro bis zum Jahr 2030 errechnet.

Der SPD-Bundestagskandidat Martin Rosemann erinnerte in seinem Grußwort nicht nur an die 150-jährige Geschichte der SPD und nahm mit seiner Kritik an Leiharbeit schon Wahlkampf-Fahrt auf. Er berichtete persönlich von seinen

Erfahrungen mit dem Thema Inklusion: „Ich habe eine Körperbehinderung. Ich definiere mich nicht darüber, aber es hat meine Sichtweise geprägt.“ Als Kind und Jugendlicher habe er nie Mitleid gewünscht, sondern einfach nur „dabei sein“ wollen. Rosemanns rechtes Bein ist von Geburt an 16 Zentimeter kürzer als das andere.

„Jede Barriere, die wir haben, ist eine zu viel“, sagte die SPD-Landtagsabgeordnete Rita Haller-Haid. Und erhielt noch mehr Beifall für den Satz: „In unserem Kopf ist manchmal die größte Barriere.“

Dußlingens Bürgermeister Thomas Hölsch nannte positive Beispiele für Integration in seinem Ort, sprach aber auch Probleme und Grenzen an. Weder Behinderte noch Nichtbehinderte dürften Nachteile durch eine „zu radikale Umsetzung“ haben. Die stellvertretende Bürgermeisterin von Dußlingen und SPD-Ortsvereinsvorsitzende Renate Schelling spannte am Beispiel ihrer Tante einen Bogen von den behinderten Opfern des NS-Regimes bis zur Gegenwart.

Aufgelockert wurden die gewichtigen Redebeiträge durch mitreißende Musik des Trios „By Accident“ (durch Zufall) aus Tübingen.

Was Inklusion ist

Inklusion (lateinisch inclusio) bedeutet Einschluss, Teilhabe, Zugehörigkeit. Ein Übereinkommen für die Rechte von Menschen mit Behinderungen (auch: Behindertenrechtskonvention) wurde 2006 bei der UN-Generalversammlung in New York beschlossen und ist 2008 in Kraft getreten. Der völkerrechtliche Vertrag soll behinderten Menschen die gleichberechtigte Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ermöglichen.